

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

→ Gegründet im Jahre 1868 ←

„Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Rost und Motte fressen, und wo Diebe nachgraben und stehlen; sammelt euch Schätze für den Himmel, wo weder Rost noch Motte zehren, und wo Diebe nicht ausgraben und stehlen." (Matth. 6 : 19, 20.)

№ 7.	1. April 1911.	43. Jahrgang.

Seid vollkommen wie euer Vater im Himmel.

Kürzlich wurde in einer Ausgabe des Sterns etwas über dieses Thema geschrieben; wir wurden darin gezeigt, daß es unser Bestreben sein sollte, vollkommen zu werden durch das Halten der Gesetze. Dieser Gesetze gibt es sehr viele, und mit jedem Schritte unserer Entwicklung kommen wir in Berührung mit neuen Verhältnissen, welche dann auch neue Gesetze aufbringen. Es ist deshalb notwendig für uns, zu wissen, was für Gesetze für uns in dieser Zeit passend sind, und was zur Seligkeit und zur Erfüllung des Gesetzes „ihr sollt vollkommen sein gleichwie euer Vater im Himmel" notwendig ist. Es ist nicht meine Absicht, in diesem Schreiben die Grundprinzipien des Evangeliums zu erklären; die Leser dieses Blattes wissen schon, daß Glauben, Buße, Taufe durch Untertauchung, das Auflegen der Hände usw. notwendig sind, denn sie haben schon des öfteren Beweise dafür gelesen.

Das Thema ist so sehr groß, daß ich es notwendig finde, mich hierin auf einen gewissen Punkt zu beschränken, und zwar auf die Entwicklung unserer Talente, die Gaben, die Gott uns gegeben hat. Christus hat nicht nur die Grundprinzipien des Evangeliums gepredigt und gehalten, sondern Er hat, was wir nennen, die moralischen Gesetze gelebt, uns die Gesetze gegeben, die notwendig sind, um uns zu vervollkommnen. Christus hat die Persönlichkeit des Vaters im Fleische offenbart. wie es in Ebräer 1:3 verzeichnet ist: „Welcher, sintemal, er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens", oder wie es in der englischen Uebersetzung heißt, er ist das Ebenbild seiner „P e r s o n". Es war Sein Bestreben, dem Vater gleich zu werden. Wir lesen in der Schrift: „Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er's nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein". (Phil. 2:5, 6). Wir müssen zugeben, daß das Bestreben Christi mit Erfolg gekrönt wurde, denn wir lesen später von Ihm, und zwar ehe Er gen Himmel fuhr, daß Er sagte: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel

und auf Erden". Und weiter lesen wir in Epheser 1:20—22: „Welche er gewirket hat in Christo, da er ihn von den Toten auferwecket hat und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen; und hat alle Dinge unter seine Füße getan und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles".

Wollen wir in all unserem Tun und Handeln Gott gleich sein, so müssen wir uns bestreben, Christus gleich zu werden, denn Er ist unser Beispiel in allen Dingen, und durch Seinen Lebenswandel hat Er uns gezeigt, daß es möglich ist, das Gebot, ihr sollt vollkommen sein gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist, zu erfüllen. Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde. Es ist ebenso wahr, daß derjenige, der Gott ähnlich sein möchte, auch versuchen muß, Ihm ähnlich zu werden, denn nur den Wunsch zu hegen, und sich desselben nicht zu befleißen, ist nutzlos. Vor allen Dingen hat Christus uns gezeigt, wie wir unsere Mitmenschen lieben sollten. Er war nicht damit zufrieden, die zu lieben, die Ihn liebten, Er liebte auch Seine Feinde und hat uns gesagt: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist, du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: „Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel; denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich tut, was tut ihr Sonderliches? Tun nicht die Zöllner auch also? Darum sollt ihr vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist".

Daß Christus seine Nächsten liebte, ist uns sehr deutlich durch Seine Worte gezeigt: „Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleich wie ich euch liebe; niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde". Christus verlangt nicht mehr von uns, als Er selbst willig war zu tun, denn in Joh. 13:34—35 steht geschrieben: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt". Es ist uns hier zu verstehen gegeben, daß solche Liebe ein Kennzeichen der Jünger Christi ist, und deshalb sollte jeder Christ diese Liebe besitzen! Das andere Gesetz geht aber noch weiter, denn es verlangt nicht nur, daß wir unsere Nächsten, sondern auch unsere Feinde lieben sollen. Auch hierin hat Christus uns sein Beispiel gegeben, denn als Er am Kreuze hing, tief betrübt und im schwersten Leiden, bat Er für diejenigen, welche die Nägel durch Seine Hände getrieben hatten. Und in göttlicher Liebe und Barmherzigkeit betete Er: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun".

Es ist sehr leicht, die zu lieben, die uns lieben, aber wie unermeßlich schwer ist es, die zu lieben, die unsere Feinde sind, die uns verspotten und verfolgen, und die uns Böses tun. Wir sind so sehr geneigt, unsere Feinde zu fluchen und ihnen Böses zu wünschen und zeigen dadurch unsere Schwachheit. Auch in der Familie sehen wir zu oft Uneinigkeiten, die durch Kleinigkeiten verursacht werden. Die

Kinder sind nicht willig, der Mutter zu helfen; der Vater ist böse, weil das Essen nicht immer pünktlich fertig ist, die Mutter schimpft, weil der Vater nicht rechtzeitig nach Hause kommt. Zwei gute Freunde lösen die Bande der Freundschaft, nur wegen eines Mißverständnisses, was aber noch schlimmer ist, sie sind nicht imstande, einander die Fehler zu vergeben, und fortan bleiben sie einander feindlich gesinnt.

Wollen wir aber Christus ähnlich werden, so müssen wir endlich imstande sein, alle diese Kleinigkeiten zu vergessen und unseren Nächsten und Feinden zu vergeben. Manche hört man sagen, daß Christus solches wohl tun konnte, wir als Menschen aber können es nicht tun, und daran halten sie fest, ohne einen Versuch zu machen. Ganz gewiß ist es möglich, in dieser Beziehung Fortschritte zu machen. Ich kenne verschiedene Leute, welche imstande sind, ihre Feinde zu lieben. Wir begehen einen großen Fehler, indem wir andere Menschen nach unseren Verhältnissen, unserem Wissen und unserer Erkenntnis richten, und denken nicht daran, daß das Tun und Handeln der Menschen im großen und ganzen von ihren Verhältnissen und ihrer Erziehung abhängt. Wenn wir wahre Nächstenliebe besitzen, und mit dem Bewußtsein, daß auch wir fehlerhafte Menschen sind, die Verhältnisse anderer betrachten und von ihrer Erziehung genaue Kenntnis haben, dann werden wir überhaupt nicht richten und somit das Gebot Christi halten: „Richtet nicht"! Wenn wir das Handeln anderer Menschen in diesem Lichte betrachten, dann werden wir uns die Frage stellen, was würde ich tun, wenn ich unter gleichen Verhältnissen lebte, und dieselben Schwierigkeiten durchzumachen hätte, die mein Nächster durchzumachen hat. Durch solches Nachdenken wird uns Barmherzigkeit gelehrt und endlich wird uns die Macht gegeben, allen Menschen ihre Fehler zu vergeben. Ich sagte, daß ich Leute kenne, die imstande seien, alle Menschen zu lieben. Unser jetzige Prophet und Präsident der Kirche sagte kürzlich auf einer Konferenz: „ich bin heute bereit, vor Gott zu stehen, um gerichtet zu werden, ich habe nichts gegen meine Mitmenschen, ich habe keiner Person ein Leid getan, und wenn ich es getan habe, so weiß ich es nicht!"

Christus konnte diese Gesetze halten, und auch andere Menschen haben hierin viele Fortschritte gemacht. Was einmal getan wird, kann auch nochmals getan werden. Es kommt nur darauf an, ob wir willig sind, den Versuch zu machen. Wenn jemand zu uns kommen würde und sagen, daß er das Klavier gut spielen kann ohne zu üben, so würden wir das natürlich lächerlich finden; und doch denken wir, die Macht, unsere Feinde zu lieben, sollte uns gegeben werden, ohne daß wir den Versuch machen und uns darin üben, trotzdem das Halten dieses Gebotes viel schwerer ist, als das Spielen.

Um das Prinzip der Nächstenliebe in unserem Leben einzuprägen, müssen wir versuchen, es zu halten, wir müssen uns darin üben. Wie aber können wir üben? Indem wir Böses mit Gutem vergelten. Anfangs wird es schwer sein, aber nach und nach wird es leichter werden, wie auch das Spielen durch Uebung leichter wird. Wir werden sehen können, daß wir Fortschritte darin gemacht haben und wir werden das tun können, was uns anfangs unmöglich war. Endlich werden wir unser Talent soweit entwickelt haben, daß wir in der Tat sagen können, wir sind Christus viel ähnlicher geworden und sind jetzt imstande das Gebot „Liebet eure Freunde und Feinde" zu halten.

In unserem Streben nach Vollkommenheit müssen wir auch Geduld üben; Geduld ist eine Tugend. Sie ist zum Erfolg notwendig. Auch hierin ist Christus uns mit Seinem Beispiel vorangegangen. Mit

dem Bewußtsein, daß jedermann endlich zu seinem Rechte kommen wird, hat er alles geduldig ertragen. In Offenbarung 1:9 steht geschrieben: „Ich Johannes, der auch euer Bruder und Mitgenosse an der Trübsal ist und am Reich und an der Geduld Jesu Christi". Geduld bedeutet Macht zu arbeiten, nicht zu verzweifeln, und in Gerechtigkeit zu leiden mit dem Bewußtsein, das zu erreichen, wonach man gestrebt hat. Nach einem Leben voll Kummer, Sorgen, Verfolgung und reich an Liebe konnte Christus mit göttlicher Geduld für Gerechtigkeit warten.

Durch das Halten dieses Gebots war auch Abraham imstande, die Verheißung zu erlangen. So heißt es in Ebräer 6:12—15: „daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch den Glauben und die Geduld ererben die Verheißungen. Denn als Gott Abraham verhieß, da er bei keinem Größern zu schwören hatte, schwur er bei sich selbst und sprach: Wahrlich ich will dich segnen und vermehren. Und also trug er Geduld und erlangte die Verheißung". Und so ist es in dem Lebenslauf der Menschen. Wir lesen von den Wilden, daß sie früher nur Jäger und Fischer waren, sie bauten keine festen Städte, sondern führten ein Nomadenleben. Solange sie so umherwanderten, blieben sie wild, und erst später, als sie geduldiger geworden waren und für etliche Wochen zu arbeiten begannen, und dann warteten, um später die Ernte ihrer Arbeit zu erhalten, erst dann machten sie Fortschritte zur Zivilisation. Dann waren sie bereit, das Land zu kultivieren und dauernde Wohnsitze zu bauen, welches die Kennzeichen der zivilisierten Welt sind. So war die Geduld in der Entwickelung der Menschheit von größter Wichtigkeit, und das ist sie auch heute noch. Die berühmtesten Männer der Welt haben jahrelang gearbeitet, und haben vielleicht viel zu ertragen gehabt, aber angesichts aller Schwierigkeiten, die ihnen in den Weg gestellt wurden, arbeiteten sie eifrig, willig und geduldig weiter, mit dem Bewußtsein, daß ihre Arbeit einmal anerkennt werden würde. Als solche Männer können wir Beethoven, Mozart, Wagner, Schiller, Lincoln und Roosevelt erwähnen.

Wir, die wir bestrebt sind, den Menschen die Botschaft des Evangeliums zu verkündigen, müssen geduldig sein. Wir müssen Liebe für die Menschheit haben. Und sollten sie nicht so glauben können wie wir, dann sollten wir Geduld üben und die Prinzipien erklären, und zwar zu wiederholten Malen, wenn es notwendig ist. Auch sollte man im Heim Geduld üben. Wo der Vater geduldig ist und mit Liebe regiert, wo die Mutter in Sanftmut ihre tägliche Arbeit verrichtet, und wo die Kinder dadurch Vertrauen zu den Eltern haben, da ist Glück und ein Himmel auf Erden.

Um geduldig zu sein, müssen wir üben, gerade wie ein Kind das Laufen zuerst erlernen muß. Der Versuch ist nötig, nicht nur einmal, sondern vielmals. Wenn es uns anfangs nicht gelingt, so sollten wir den Mut haben, es tausendmal zu versuchen, und schließlich werden wir erfolgreich sein. Und so müssen alle, die nach Vollkommenheit streben, Schritt für Schritt emporsteigen. Anfangs wird es schwer sein, aber jede Erfahrung und jeder Erfolg werden uns stärken und uns helfen, alle Schwachheiten und üblen Gewohnheiten, die Hindernisse zum Erfolg, aus dem Wege zu räumen. Wir bereiten uns dadurch vor, unsere Talente schneller zu entwickeln und uns die besten Tugenden anzueignen. Am Ende werden wir die Früchte des Geistes gewinnen, welches sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. So mit jedem Schritt, den wir vorwärts nehmen, entwickeln wir die gottgegebenen Talente, und werden immer mehr und

mehr erkennen, daß wir göttlichen Ursprungs sind, und daß es möglich ist, durch stetes Streben und Befleißigen Gott ähnlicher zu werden. Wir können es nur dann tun, wenn wir Christus nachfolgen, und endlich werden wir das Gebot, „seid vollkommen wie euer Vater im Himmel vollkommen ist", ins praktische Leben einführen.

(J. R. Smith.)

Das Glück.

Wir hören fast immer von Glückwünschen, und mancher wird sich schon oftmals gefragt haben, was ist eigentlich Glück? Glück ist wie man es dafür hält. Was den einen glücklich macht, läßt andere kalt und gleichgültig. Einem erscheint das als der Inbegriff aller seiner Wünsche, was ein anderer als Torheit belächelt. Einer fühlt sich in seiner Religion am glücklichsten; andere können nur durch Gold glücklich gemacht werden, und ein dritter Teil der Menschheit fühlt sich auch noch bei seinen Millionen unglücklich. Noch andere knüpfen ihre Hoffnungen an Ehre, Würde und Ansehen vor den Menschen. Jener kehrt der Welt mit all ihren Schätzen und Vergnügen, ihren Reizen und Genüssen, und ihren Ehren den Rücken und ist glücklich und zufrieden, wenn er, bei Gesundheit und gesegneter Tätigkeit, friedlich im Kreise seiner Familie nur so viel hat, als er zu seinem nötigsten Unterhalt braucht. Glück ist also im allgemeinen, wie man es dafür hält.

Anders ist es freilich, wenn wir von dem wahren, innerlichen, seelischen Glück sprechen, diesem köstlichen Glück im Leben. Wenn die Menschen nach diesem Glück mehr streben würden, wäre unendlich vielen Menschen geholfen, die jetzt in Kummer und Schmerz vergehen wollen. Solchen könnte so leicht geholfen werden oder vielmehr, sie könnten sich selbst helfen, wenn sie nur Ohren hätten zu hören, und Augen zu sehen, und Willenskraft, um dasjenige auszuführen, was sie einmal als gut anerkannt haben. Wie schön wäre es doch, wenn alle Menschen glücklich, wahrhaft glücklich wären. Vor allen Dingen die, welche darnach trachten, ein dem Herrn wohlgefälliges Leben zu führen, auch aber diejenigen, welche ihren Glauben an Gott verloren haben, und welche durch eigenes Verschulden ihren Mitmenschen zurückstehen; sie sollten versuchen, den Beispielen der ersteren zu folgen, um auch auf die Stufe zu gelangen, wo sie das Glück erfassen können.

Um sich im Leben den Frieden der Seele zu erhalten, und somit wahrhaft glücklich zu sein, gehört vor allen Dingen ein reines Herz und das Bewußtsein, alle seine Pflichten Gott und den Menschen gegenüber treu erfüllt zu haben. Wenn wir in Erwartungen unserer Zukunft mäßig sind, so trägt auch das viel zu unserem Glück bei. Wenn ein Geschäftsmann sich schon zum voraus goldene Berge verspricht und ein Künstler oder Gelehrter schon beim ersten Auftreten voraussetzen, daß sie von allen Menschen gehuldigt und gepriesen werden, dann werden sie sich oft täuschen und unglücklich sein.

Wenn wir nur Gutes tun, dann haben wir das, was uns glücklich macht. den Seelenfrieden. Wir müssen bei jedem Unternehmen, sei es groß oder klein, immer bedenken, daß etwas Unvorhergesehenes vorfallen könnte; wenn wir das tun, werden wir keine unangenehmen Enttäuschungen erfahren. Nichts als diese Enttäuschungen betrüben uns,

und jedes Gefühl des Wohlseins und der Heiterkeit verschwindet, und solche Menschen sind stets unglücklich und unzufrieden. Wir sollten nur das von der Zukunft erwarten, was im Bereich der Möglichkeit liegt, und auch sollten wir alles mit heiterem Blick betrachten. Beglücke du, so wirst du glücklich sein! Wahres Glück will errungen sein! Wer Mangel an Ueberfluß, die Notwendigkeit der Arbeit, die Entbehrung, den Wechsel an Lust und Leid, von Wonne und Trübsal, von Kampf und Ruhe, die öftere Nichterfüllung seiner zuweilen törichten Wünsche für kein Unglück hält, wer sich mit Wenigem begnügen kann und nur das als Glück ansieht und erwartet, was er bei gutem redlichem Willen sich selbst erringen kann, der wird, der muß ja glücklich sein!

Das Glück unserer Zukunft liegt vor allen Dingen in den bescheidenen Erwartungen, die wir an die Zukunft stellen. Auch müssen wir uns nicht zu viel auf andere Menschen verlassen, wir könnten dadurch enttäuscht werden. Wer sich auf sich selbst verläßt und dabei nicht Gott vergißt, der fährt im Leben immer am besten; doch sollen wir alles Gute, welches uns unsere Mitmenschen erweisen, recht dankbar annehmen und erwidern. Lasset uns bedenken, daß jedermann Fehler hat, und lasset uns auf die Fehler anderer Rücksicht nehmen. Zum Schlusse noch folgendes Sprichwort, dessen Beobachtung zur Begründung unseres Glückes sehr viel beiträgt, es heißt: Wie man's treibt, so geht's.

(Schw. B. Schelbli.)

Der Name der Kirche.

Die Missionare und Mitglieder dieser Kirche treffen oftmals mit Leuten zusammen, welche nicht verstehen können, warum die Kirche den Namen „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage", und den Namen „Mormonen" trägt. Viele Leute nehmen an dem Namen Anstoß. Den meisten Leuten ist der Name „Mormonen" bekannt, hingegen wissen sie nichts oder doch nur sehr wenig von dem andern Namen. Viele wissen, woher der Name „Mormonismus" stammt, nämlich von dem Buch Mormon, an welches die Mitglieder dieser Kirche glauben. Von einem Manne wurde diesem Worte eine gute Bedeutung beigemessen, nämlich: Mehr Gutes und mehr Licht". Diese Erklärung wird aber von vielen Leuten nicht angenommen. Was den Namen „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" anbetrifft, so wollen wir in diesem Aufsatz ein bischen näher darauf eingehen. Wir tragen ihn nicht, weil wir als sündenfreie Menschen angesehen werden möchten. Wir werden durch nähere Untersuchung zu der Erkenntnis gelangen, daß dieser Name ein durchaus biblischer ist.

Ordnung verlangt ein Haupt und auch eine Organisation, und diese müssen notwendigerweise einen Namen tragen. Alle Kirchen tragen einen Namen, aber nur eine Kirche ist zur gegenwärtigen Zeit nach dem Haupt, Jesus Christus, benannt. Andere Kirchen nennen sich nach einem gewissen Manne, oder sonst nach einem bestimmten Prinzip, welches ihre Lehre vertritt. Das ist eben, wo unsere Kirche sich von den anderen unterscheidet. Wir glauben an Offenbarung, daß der Herr sich heute noch ebenso offenbaren kann, wie Er es früher getan hat. Durch Amos wird uns gesagt: „Denn der Herr tut nichts, er offenbare denn sein Geheimnis den Propheten, seinen Knechten." (Amos 3:7). So erhielt am 22. April 1838 Joseph Smith folgende Offenbarung, in welcher

ihm der Name der Kirche offenbart wurde." „Wahrlich, so spricht der Herr zu euch, mein Diener Joseph Smith, jun., Sidny Rigdon, und Hyrum Smith, und eure Räte, welche nachher ernannt werden sollen; ebenfalls, zu meinem Diener Edward Partridge, und seinen Räten; und auch zu meinen treuen Dienern, welche vom Hohen Rate meiner Kirche in Zion sind, (denn so soll es genannt werden), und zu allen Aeltesten und Volke der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, die über die ganze Welt zerstreut sind — denn so soll meine Kirche in den letzten Tagen genannt werden, ja die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage." (L. u. B. 115, 1—4).

Viele fragen uns, warum der Name „Kirche", anstatt „Gemeine" wie in Luthers Uebersetzung der Bibel, gebraucht wird. Die Bedeutung dieser beiden Namen sind fast dieselben, nur, daß Luther das Wort Gemeine dem Wort Kirche vorzog. In der englischen Bibel wird nur das Wort „Church" (Kirche) gebraucht. Die Etymologie des für 700 Jahre nachweisbaren Wortes ist streitig, wenngleich jetzt die meisten Gelehrten den Ursprung desselben auf das griechische Kyriakon (Herrnhaus), ein Haus, in welchem sich die Gemeinde des Herrn zu seinem Dienst versammelt, zurückführen. Das Wort bezieht sich auf ein Haus, worin das Volk Gottes sich versammelt, oder auf das Reich Gottes. Die Kirche, oder das Reich Gottes besteht aus vier Teilen, nämlich: Haupt, gesetzmäßig ernannten Beamten, welche die gehörigen Eigenschaften besitzen, die Verordnungen und Gesetze auszuführen, Gesetzbüchern, wonach die Untertanen regiert werden, und Untertanen, um regiert zu werden. Das ist auch die Ordnung in dieser Kirche. In der Kirchengeschichte ist das Wort Kirche meistenteils gebraucht, nicht Gemeine, obwohl beide Wörter das Gleiche bezeichnen. Es macht also nicht so viel aus, welches Wort gebraucht wird, der Unterschied liegt größtenteils in der Tatsache, daß Luther in seiner Bibelübersetzung das Wort Gemeine am passendsten fand, wohingegen diejenigen, welche unsere Kirchenbücher aus dem Englischen in die deutsche Sprache übersetzten, das Wort Kirche gebrauchten, wahrscheinlich, weil sie es für bedeutungsvoller ansahen.

Warum aber die Kirche Jesu Christi? In der Bibel sind mehrere Gründe dafür zu finden. Paulus schrieb in seinem Brief an die Epheser (5:23, 24): „Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus ist das Haupt der Gemeine, und er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nun die Gemeine ist Christo untertan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen." Hieraus sehen wir, daß in der Kirche Ordnung herrschen soll, gerade wie in der Familie, und wie die Frau den Namen des Mannes trägt, so soll die Kirche den Namen Christi tragen. Solange die Frau dem Manne treu ist, trägt sie auch den Namen des Mannes, wenn aber durch Sünde und Untreue die Frau von dem Manne geschieden wird, dann trägt sie auch den Namen des Mannes nicht mehr. Wie steht es heute mit den Kirchen? Sind sie der Lehre Christi nicht untreu geworden? Oder sind sie von der Lehre Christi nicht geschieden? Wenn wir die Weltgeschichte studieren, so werden wir bald herausfinden, daß Prinzipien und Verordnungen des Evangeliums absichtlich verändert wurden. Dasselbe läßt sich von dem Namen der Kirche sagen. Aus diesem Grunde war es für Gott notwendig, Seinen Willen in diesem Zeitalter in Bezug auf den Namen der Kirche zu offenbaren, sowohl als auch in betreff anderer Gebote des Evangeliums.

In der Apostelgeschichte lesen wir: „Und es ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben,

darinnen wir sollen selig werden." Auch steht es geschrieben, daß wir alles, was wir von Gott erbitten, in Jesu Namen erflehen sollten. Durch Jesus Christus werden wir selig werden, das heißt, durch das Halten der von Ihm gegebenen Gesetze, welche einen Teil des Reiches Gottes oder der Kirche bilden. Wenn uns nun Heil durch Seine Kirche zuteil wird, sollte sie nach Ihm genannt werden. Christus ist das Haupt der Kirche und sie sollte deshalb seinen Namen tragen. In Kolosser 1:17, 18, lesen wir: „Und Er ist vor allen, und es bestehet alles in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeine; er, welcher ist der Anfang und der Erstgeborne von den Toten, auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe." Hieraus können wir schließen, daß die Kirche den Namen Christi tragen soll, und nicht den Namen eines anderen Menschen, denn Menschen sind nicht die Gründer derselben, und deshalb nicht das Haupt.

Geschäfte werden zum Teil nach den Eigentümern genannt, und neue Erfindungen nach dem Namen des Erfinders. So zum Beispiel haben wir Edisons Phonograph, Marconis Drahtlose Telegraphie, Zeppelins Luftschiffe. Jede denkende Person, wenn sie die Bibel als das Wort Gottes anerkennt, muß zugeben, daß die Kirche, wenn Jesus Christus der Gründer derselben ist, auch seinen Namen tragen muß.

Betrachten wir nun einmal den letzten Teil des Namens „Heilige der letzten Tage". Daran nehmen viele Leute Anstoß und andere spotten sogar darüber. In unserer Zeit nennt man nur solche Heilige, welche während des Erdenlebens sich durch ihren guten und aufrichtigen, christlichen Lebenswandel ausgezeichnet haben, jetzt aber verstorben sind. Diese werden auch verehrt und in Achtung gehalten. Wir aber glauben, daß wir uns in diesem Leben so betragen sollen, daß wir hier Heilige genannt werden können. Die Mitglieder der ersten Christenkirche nannten sich Heilige, sie wurden erst später, und zwar in Antiochien, Christen genannt, weil sie an Christus glaubten. Selbst nannten sie sich Heilige. (Siehe Apostelgeschichte 9, 13; Römer 1, 7; Epheser 4, 12; Phil. 1, 1). In allen diesen angeführten Stellen werden die Mitglieder Heilige genannt, und sogar während dieses Erdenlebens. George Ludington Weed schreibt in seinem Buch: „Das Leben Paulus", Kapitel 13, folgendes darüber: „Die Jünger wurden zuerst Christen in Antiochien genannt. Es gibt nur drei Stellen in dem Neuen Testament, wo dieser Name zu finden ist, und in den zwei anderen Stellen wird er nur von den Feinden der Christen gebraucht. Es ist beinahe sicher, daß die Jünger Christi sich selbst nicht Christen nannten, auch haben sie den Namen nicht während der Zeit, da die Apostel noch lebten, gebraucht. In den früheren Tagen, als Trübsale und Verfolgungen sie in Liebe untereinander und für Gott zusammen brachten, nannten sie sich „die Brüder", „die Jünger", „die Gläubigen", „die Heiligen", „die Kirche Christi". Die Mitglieder dieser Kirche haben sich nicht selbst „Mormonen" genannt, sondern ihre Feinde gaben Ihnen diesen Namen. Wir nennen uns „Heilige", weil Gott es so befohlen hat, und auch schreibt die Bibel, daß wir in den letzten Tagen leben.

Die Mitglieder der Kirche zur Zeit der früheren Apostel hießen nicht Heilige, weil sie frei von Sünden waren, das ist nur eine falsche Auffassung. Alle Menschen sündigen, und Johannes schreibt in seinem ersten Brief: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns". Warum aber dann Heilige? Heute versteht man darunter sündenfreie Menschen. Nicht aber damals. Sie wurden Heilige genannt, weil sie durch das

Halten der Gebote Christi einen Bund mit Gott machten, weil sie willig waren, Nachfolger Christi zu werden. Weil sie durch das Halten der ersten Prinzipien des Evangeliums in die Gemeinschaft Christi eingetreten waren, weil sie im Licht wandelten und nicht in der Finsternis. Die Mitglieder dieser Kirche heißen nicht Heilige, weil sie sich für sündenfrei halten, sondern weil auch sie durch die Erfüllung der ersten Gebote des Evangeliums mit Gott einen Bund machten und dadurch in die Gemeinschaft Christi eintraten, weil auch sie statt in der Finsternis, im Lichte wandeln. Alle, welche das Evangelium Christi annehmen, wandeln im Licht und werden Heilige genannt.

Da wir nun die Bibel und das Buch Mormon als das Wort Gottes anerkennen, so halte ich es für ratsam, hier einige Verse aus dem letztgenannten Buch wiederzugeben, denn daraus können wir ersehen, daß es mit der Lehre der Bibel in Bezug auf den Namen der Kirche in Uebereinstimmung steht. Nachdem Christus Seine Kirche in Jerusalem gegründet und Seine Jünger verlassen hatte, erschien er den Einwohnern der westlichen Halbkugel, lehrte dort die Prinzipien Seines Erlösungsplans, gründete Seine Kirche und gab ihr einen Namen wie Er wollte. Darüber lesen wir in 3. Nephi 27:1—9 wie folgt: „Da nun die Jünger Jesu reisten, und die Dinge predigten, welche sie gehört und gesehen hatten, und im Namen Jesu tauften, da versammelten sich dieselben und vereinigten sich in mächtigem Gebet und Fasten. Und Jesus zeigte sich ihnen wiederum; denn sie beteten zum Vater in seinem Namen; und Jesus kam, und stand mitten unter ihnen, und sagte zu ihnen: Was wollt ihr, das ich euch geben soll? Und sie erwiderten ihm: Herr, wir wollten, daß du uns den Namen sagtest, nach welchem wir diese Kirche nennen sollen, denn es sind Streitigkeiten unter dem Volke, in betreff dieser Sache. Und der Herr erwiderte ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, warum murrt das Volk und streitet deswegen? Habt ihr nicht die Schriften gelesen, welche sagen, ihr müßt den Namen Christi auf euch nehmen, welches mein Name ist? Denn nach diesem Namen werdet ihr am jüngsten Tage genannt werden; und wer meinen Namen auf sich nimmt, und bis ans Ende ausharret, der soll am jüngsten Tage selig werden. Daher alles, was ihr tun werdet, sollt ihr in meinem Namen tun; daher sollt ihr die Kirche nach meinem Namen nennen, und den Vater in meinem Namen anrufen, daß er die Kirche um meinetwegen segnen wolle. Und wie kann es meine Kirche sein, wenn sie nicht nach meinem Namen genannt wird? Denn, wenn eine Kirche nach dem Namen Mosis genannt wird, dann ist sie Mosis Kirche, oder, wenn sie nach dem Namen eines Menschen genannt wird, ist sie eines Menschen Kirche; aber wenn sie nach meinem Namen genannt wird, dann ist sie meine Kirche, wenn sie auf mein Evangelium gegründet ist. Wahrlich, ich sage euch, daß ihr auf mein Evangelium gebaut seid, daher sollt ihr Alles nach meinem Namen nennen; wenn ihr also den Vater anruft für die Kirche, wenn sie in meinem Namen ist, dann wird der Vater euch erhören.“

Die Mitglieder haben große Ursache sich zu erfreuen, denn durch Offenbarung wissen sie nicht nur, daß das Evangelium Wahrheit ist, sondern auch, daß der richtige Name der Kirche sollte sein: „Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.“

W. S. W.

Die Macht des Heims.

Das Heim ist die erste und die wichtigste Schule des Charakters. Hier erhält jedes menschliche Wesen seine beste oder schlechteste sittliche Zucht, denn hier saugen wir die Grundsätze jenes Benehmens ein, das uns durch das reifere Alter begleitet und erst mit unserem Leben endigt. Ein Sprichwort sagt: „Sitten machen den Menschen", und ein zweites: „Der Geist macht den Mann," aber wahrer als beide ist noch ein drittes: „Das Heim macht den Menschen".

Es liegt in der natürlichen Ordnung, daß das häusliche Leben für das soziale vorbereite und daß Geist und Charakter zuerst im Heim geformt werden. Das Heim muß als die einflußreichste Schule der Zivilisation betrachtet werden. Denn endlich löst sich die Zivilisation doch in die Frage individueller Ausbildung auf, und so wie die verschiedenen Glieder der Gesellschaft in ihrer Jugend gut oder schlecht erzogen wurden, so wird die Gemeinde, die sie bilden, mehr oder minder human und zivilisiert sein. Die Ausbildung jedes Menschen wird von der moralischen Umgebung seiner frühesten Jugend mächtig beeinflußt. Er ist völlig von seiner Umgebung abhängig. Von seinem ersten Atemzuge an beginnt seine Erziehung. Als einst eine Mutter einen Geistlichen fragte, wann sie mit der Erziehung ihres vierjährigen Kindes beginnen sollte, antwortete er: „Madame, wenn Sie nicht damit bereits begonnen haben, so sind vier Jahre verloren gegangen. Mit dem ersten Lächeln, das auf des Kindes Wange erstrahlt, beginnt ihre Aufgabe."

Das Kind lernt durch einfaches Nachahmen, sein erster großer Lehrer ist das Beispiel. Wie unbedeutend dem Anscheine nach die Einflüsse sein mögen, die zur Bildung von des Kindes Charakter beitragen, so währen sie doch durchs Leben fort. Der Charakter des Kindes ist der Kern von des Mannes Charakter; „das Kind ist der Vater des Mannes", oder wie Milton das ausdrückt: „Die Kindheit zeigt den Mann, wie Morgenstund' den Tag." In der Kindheit ist die Seele am empfänglichsten für Eindrücke und läßt sich durch den ersten Funken, der auf sie fällt, leicht entzünden. Gedanken werden da rasch aufgefaßt und dauernd festgehalten. Die Kindheit gleicht einem Spiegel, sie reflektiert in der späteren Zeit die Bilder, die sie früher aufgenommen hat. Das erste Ding begleitet das Kind für immer; die erste Freude, der erste Schmerz, der erste Erfolg, das erste Mißlingen, die erste Tat, das erste Mißgeschick färben den Vordergrund seines Lebens.

In dieser Zeit schreitet auch die Charakterbildung vor — Temperament, Wille, Gewohnheiten, von denen später das Glück des Menschen so abhängig ist. Es ist nicht möglich, zwischen Niedertracht, Unbehagen und Unreinheit eine edle Natur heranzuziehen, die dem Bösen abgeneigt ist, rein im Herzen und in der Seele. Das Heim wird daher gut oder böse, je nach der Macht, die es lenkt. Wenn der Geist der Liebe und Pflicht das Haus durchzieht, wenn Kopf und Herz hier weise walten, wenn die Leitung eine vollständige, gute, freundliche ist — dann können wir von einem solchen Heim gesunde, nützliche, glückliche Geschöpfe erwarten, die, wenn sie herangewachsen sind, in die Fußspuren ihrer Eltern treten, sich selbst beherrschen und zur Wohlfahrt ihrer Umgebung beitragen werden. Andererseits wieder, wenn sie von Unwissenheit, Roheit und Selbstsucht umgeben sind, werden

sie unbewußt denselben Charakter annehmen, wachsen roh und ungebildet auf und werden der Gesellschaft um so gefährlicher, als sie nun den mannigfaltigen Versuchungen des sogenannten zivilisierten Lebens ausgesetzt sind.

Das Kind kann nicht anders, als das, was es sieht, nachahmen. Für das Kind ist die wichtigste Lebensära die der ersten Jahre, in denen es sich durch die Gesellschaft anderer zu färben und zu modeln beginnt. Beispiele sind bei der Bildung der Natur des Kindes von höchster Wichtigkeit; und wenn wir schöne Charaktere haben wollen, so müssen wir notwendigerweise schöne Modelle bieten. Das Muster, das jedes Kind stets vor sich hat, ist die Mutter. Eine gute Mutter ist so viel wert, wie hundert Schulmeister. Daheim ist „der Magnet aller Herzen, der Polarstern aller Augen.“ Ihr Tun findet immer Nachahmung, eine Nachahmung, die „eine Welt von Lehren“ ist. Doch Beispiel ist weit mehr, als Lehre. Es ist Unterricht durch Taten. Es ist ein Lehren ohne Worte, und das geben bessere Beispiele, als die Zunge verlauten kann. Vor schlechten Beispielen sind die besten Lehren nur von geringem Nutzen. Das Beispiel wird befolgt, nicht die Lehre. Lasset uns das Heim zu einer guten Schule gestalten und für unsere Kinder ein gutes Beispiel sein.

(Aus „Der Charakter“ v. S. Smiles.)

Der Geist des Buches Mormon.

„Ich kann die Bücher, die ich gelesen, nicht mehr erinnern, als die Mahlzeiten, die ich gegessen habe“, sagte Emerson, „aber durch sie bin ich zum Manne geworden.“ So anerkennt der große amerikanische Philosoph die einfache Wahrheit, daß das Leben von Büchern etwas mit dem Heranbilden eines Menschen zu tun hat — daß sie seinen Sinn beeinflussen. Ein Buch hat einen Geist, gerade wie ein Gemälde oder eine Bildsäule „Gefühl“ hat — ich meine natürlich wirkliche Kunstwerke, wohinein etwas von der Seele des Künstlers übergegangen ist. Man sagt, daß das Beste eines Gemäldes oder einer Bildsäule das ist, was sich nicht beschreiben läßt; so ist auch der beste Teil eines Buches der Geist desselben, der nicht immer zu beschreiben ist. Und diese geheimnisvolle Qualität, welche wir Geist nennen, mag aus etwas ganz anderem entstehen, als aus der Rhetorik, oder der Logik, oder der Diktion. Es mag ebenso sein, wie die Stimme Gottes: nicht in dem großen, starken Wind, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach vor dem Herrn; nicht in dem Erdbeben und in dem Feuer; aber in dem stillen, sanften Sausen, welches dem Erdbeben und dem Feuer folgt. (Siehe 1. Könige 19). So ist es auch mit einem Buch; der Geist desselben mag von dem Vorhandensein einfacher Wahrheit abhängig sein, — von dem Geiste der Wahrheit derjenigen, die es geschrieben haben.

„Denken sie jemals“, sagte ein Schreiber in einer Zeitschrift, „denken sie jemals darüber, welchen Einfluß ein Buch auf ihren Sinn ausübt? Sind ihre Gedanken reiner dadurch, oder klarer? Erfüllt es ihren Sinn und ihre Gedanken mit guten oder schlechten Dingen? Hat es sie auf eine höhere oder niedrigere Stufe versetzt? Jedes Buch, welches sie lesen, beeinflußt sie entweder zur Besserung oder

Verschlechterung. Es hat irgend welchen Einfluß, und wenn sie bei gesundem Verstand sind, so werden sie den Einfluß merken."

In Gemeinschaft mit anderen Büchern hat auch das Buch Mormon einen Geist, es wirkt auf den Sinn der Menschen ein; und indem es behauptet, ursprünglich durch die Inspiration Gottes geschrieben, und übersetzt worden zu sein, und größtenteils religiöse Dinge behandelt, muß man erwarten, daß dieses Buch nicht nur einen guten, sondern sogar einen göttlichen Einfluß ausübt; daß es unseren Glauben stärkt, allen Zweifeln aus unseren Herzen vertreibt, und uns in allen Dingen Trost zuspricht. Sein Einfluß auf den Sinn der Menschen wird uns demnach zeigen, ob der Ursprung des Buches ein göttlicher ist, und dieser Prüfung unterwerfe ich es jetzt.

In seinem Werke betitelt „Meine erste Mission" schreibt Präsident George Q. Cannon folgendes über den Einfluß, welchen das Buch Mormon auf ihn ausübte während seiner Mission auf den Sandwich-Inseln: „Einige meiner Leser mögen unter gleichen Verhältnissen zu denen, welche mich umgaben während einer kurzen Zeit, als ich mich auf meiner Mission auf den Sandwich-Inseln befand, leben müssen und es mag nützlich sein, ihnen zu sagen, wie es kam, daß ich meinen Mut nicht verlor und ich nicht Heimweh bekam. Meine Liebe für meine Heimat ist von Natur aus sehr groß. Während des ersten Jahres konnte ich kaum an die Heimat denken, ohne daß ich mich sehnlichst zurück wünschte. Aber ich war in einem fernen Lande, unter einem Volke, dessen Sprache und Gebräuche mir fremd waren. Sogar ihre Speise war mir fremd, und ungleich zu allen Dingen, die ich je gesehen und gekostet hatte. Ich war sehr viel von meinen Mitarbeitern in der Mission getrennt. Bis ich die Sprache erlernt hatte, und anfing zu predigen und die Leute zu taufen, war ich ein wirklicher Fremder unter ihnen.

Ehe ich anfing, regelmäßige Versammlungen zu halten, hatte ich viel Zeit zum Nachdenken und die Begebenheiten meines kurzen Lebens ins Gedächtnis zurückzurufen und an die Lieben, die ich verlassen hatte, und von denen ich so weit getrennt lebte, zu denken. Dann erkannte ich den Wert des Buches Mormon. Es war ein Buch, welches ich immer liebte. Wenn ich geneigt war, einsam zu fühlen, betrübt im Geiste, oder Heimweh zu bekommen, brauchte ich nur das Buch Mormon zu lesen, und dort fand ich Trost, neue Kraft und eine reichliche Ausgießung des Geistes. Kaum eine Seite, welche nicht ermutigend für mich oder meines gleichen war. Das Thema, welches die Schreiber behandelten, war die Seligkeit der Menschen, und diese waren willig, dafür allen Mangel und alle Entbehrung zu ertragen und alles zu opfern.

Was waren meine kleinen Schwierigkeiten, die ich ertragen mußte, im Vergleich mit den vielen und großen Schmerzen und Leiden, welche diese Männer ertragen mußten? Wenn ich erwartete, an derselben Herrlichkeit teilzunehmen, wofür sie kämpften, so konnte ich sehen, daß ich mit demselben Geiste arbeiten mußte. Wenn die Söhne des Königs Mosiah ihren hohen Stand verlassen konnten und fortgingen, um unter den niedrigen Lamaniten zu arbeiten, so wie sie es getan haben, sollte ich nicht mit Geduld und ergebenem Eifer arbeiten für die Seligkeit dieser armen Menschen, welche doch auch Erben derselben Verheißung sind?

Laßt mich deshalb dieses Buch Jung und Alt empfehlen, wenn sie des Trostes und der Ermutigung bedürfen. Besonders kann ich es

denen empfehlen, welche die Heimat verlassen haben, um eine Mission zu erfüllen. Kein Mensch kann es lesen, von dem Geist genießen und die Gesetze befolgen, ohne von einer tiefen Liebe für die Seelen aller Menschen erfüllt zu sein und mit einem brennenden Eifer alles zu tun, was in seiner Macht steht, sie zu retten."

Im Vorhergehenden gibt Aeltester Cannon nur Ausdruck zu den Erfahrungen und Empfindungen vieler Heiligen der letzten Tage, einschließlich vieler Missionare, welche alle das gefühlt und empfunden haben, was er hier beschreibt in Bezug auf den Einfluß, welchen das Buch Mormon auf seinen Geist machte. An die Erfahrungen dieser gläubigen Menge mag man sich mit Recht wenden, um den Einfluß des Buches auf den Sinn der Menschen kennen zu lernen, und ich kann nicht anders glauben, als daß es auch ein Beweis für die Wahrheit des Buches ist. Leute haben sich in Stunden der Verzagtheit an das Buch Mormon gewandt und sind dadurch aufgeheitert worden und faßten neuen Mut; sie haben sich in Trauer an das Buch gewandt und sind getröstet worden; wenn sie durch die Dunkelheit, welche oftmals durch die Theorien der Menschheit auf die Wahrheit fällt, überwältigt waren, so wurden sie durch das Buch Mormon erleuchtet — mit Glaube, Liebe und Hoffnung erneuert. Es stärkte in ihnen ihren Glauben an Gott. In der Gegenwart seines Geistes mußte der Zweifel fliehen. Die moralischen und geistigen Regeln dieses Buches sind die besten und die edelsten. Die Moralität dieses Buches ist so vollkommen, daß bis jetzt noch keine Person eine Klage dagegen aufbringen konnte; und es war zweifellos deshalb, daß Joseph Smith, während er mit den zwölf Aposteln im Rate saß, sagte, das Buch Mormon sei das richtigste Buch auf der ganzen Erde, und daß ein Mann näher zu Gott kommen könnte durch Befolgung der darin enthaltenen Vorschriften, als durch Befolgung irgend eines anderen Buches. Wenn die Leser dieses Buches in den geschichtlichen Teilen solche Dinge finden, wo es von Selbstsucht oder unheiligen Begierden und allen den Fehlern und Greueln, welche alle Nationen und Rassen gemein haben, handelt, so sind die Behandlungen dieser Dinge doch nicht solche, welche diese Dinge rühmen oder diese Greuel gut heißen, viel weniger noch diese schlechten Taten heilig sprechen. In dem Buche finden wir Dinge in ihrem wahren Licht. Alle bösen Taten erhalten ihre richtige Verdammung in der einfachen deutlichen Sprache seiner inspirierten Männer. Für Gläubige unterscheidet sich das Buch Mormon von den Werken der Menschen. Und mit welcher Erleichterung wenden sich Menschen, von einer tief geistlichen Natur, von den Werken der Menschen zu den Werken der Natur! Von kunstvollen Anlagen eines Parkes zu einer Wildnis; von herrlichen Gärten zu Wüsten; von künstlich angelegten Teichen zu großen Seen, die von rauhen Felsen umgeben sind, die eine unbekannte Tiefe haben und wunderbar gefärbt sind; von den bevölkerten und belebten Städten wenden sie sich zu den Bergen, oder dem einsamen Strand des Ozeans, wo die befreite Seele in der Einsamkeit mit Gott verkehrt und für den Lebenskampf Hilfe und Inspiration erhalten kann.

Dieses und noch mehr können Gläubige in dem Buche Mormon finden, und ein Buch, welches von solchem Geist beseelt ist, muß gewiß etwas Göttlichkeit enthalten; und das Vorhandensein dieses göttlichen Geistes in dem Buch muß uns ein Beweis dafür sein, daß dessen Behauptungen ehrlich, und der Inhalt wahr ist. Dieses, oder sonst müssen wir glauben, daß man Feigen von den Dornen und Trauben

von den Hecken lesen kann, daß aus unreinen Quellen reines Wasser fließt.

Es wird mir vielleicht gesagt werden, daß die Klasse der Zeugen, zu denen ich mich wende, die Gläubigen an das Buch, welche von demselben Trost erhalten, größtenteils einfache Leute sind, welche nichts oder doch nur wenig tun können, um das Buch näher zu untersuchen; und nur wenige prüfen die Zusammensetzung desselben. Dieses will ich nicht leugnen; ich erfreue mich dieser Tatsache, und ich glaube, daß ich große Ursache habe, mich deswegen zu freuen, denn ich muß denken, daß es zum Teil dieselbe Freude ist, die Jesus ausdrückte, als Er sagte: „Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen, und hast es offenbart den Unmündigen. Ja, Vater, also war es wohlgefällig vor dir". (Lukas 10:21). Die Tatsache, daß diese Gnade und dieser Trost der amerikanischen Schrift hauptsächlich Leuten von demütiger Herkunft zuteil wird, ist mir ein Beweis dafür, daß eine gewisse Wahrheit, welche von den alten Aposteln ausgesprochen wurde, allgemeine Anwendung findet — es ist zu allen Zeiten und unter allen Leuten gut, dies sind die Worte: „Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber dem Demütigen gibt er Gnade". (Jakobus 4,6; 1. Petrus 5,5).

Wenn man von Hoffärtigen spricht, so versteht man darunter gewöhnlich den Geldprotz oder auch den „Geburtsstolz" — oder auch den „politischen Hochmut", es gibt aber noch einen mißfälligeren Stolz und Hochmut als die schon erwähnten. Und das ist „intellektueller Stolz", der Stolz auf Kenntnis, auf Meinungen, der Stolz, den so viele der weltgelernten Menschen besitzen, welche noch nicht genug Fortschritte gemacht haben, um sich die Demut des Geistes anzueignen, welche mit Recht dem gründlichen Wissen angehört und angehören wird. Ich kann mir nichts beleidigenderes denken, als daß ein Mann mit seinen beschränkten Kräften und seinem beschränktem Wissen es sich anmaßt, die Werke Gottes zu richten und zu verwerfen, weil fürwahr diese Dinge sich seinen Meinungen betreffs der Dinge Gottes nicht anpassen; oder weil die Mittel und Wege, deren Gott sich bedient, um seine Wahrheiten zu offenbaren, nicht solche sind, wie er sie von Gott erwartet. Solcher Stolz hat und wird stets die Menschen daran verhindern, Kenntnisse von Gott durch Offenbarung zu erhalten, während die Demütigen Gnade und geistliche Erleuchtung und Trost in den Dingen finden, welche von Gott offenbart werden, und oftmals erlangen sie Schätze der Erkenntnis und Weisheit, welche denjenigen, die „intellektuellen Stolz" besitzen und von Gott widerstanden werden, unbekannt sind.

In Verbindung mit diesem sollte man auch erinnern, für welches Volk dieses Buch Mormon besonders geschrieben wurde. Obgleich es eine Offenbarung zu der ganzen Welt ist, und herrliche Wahrheiten enthält, deren Tiefen noch von keinem Menschen erkannt sind, so ist es ursprünglich doch für die in der Dunkelheit lebenden Ureinwohner Amerikas, welche von dem hohen Stand ihrer Vorväter, die vorzeiten auf den Wegen Gottes wandelten, gefallen sind; und die Einfachheit und die Kraft in demselben, welche den Glauben stärkt, wird in Zukunft ein Mittel sein, um diese Rasse zur Erkenntnis Gottes zu bringen und sie werden ihre Verwandtschaft mit Gott erkennen. Darum sage ich, daß dieses Buch vorzüglich dazu geeignet ist, von den einfachen Leuten gelesen und verstanden zu werden, sowie auch von denjenigen, welche den Wunsch hegen, von Gott gelehrt zu werden.

Ueberhaupt muß Religion notwendigerweise eine einfache Sache sein, denn es gibt auch in der zivilisierten Welt viele ungelehrte Leute, welche nur das verstehen können, was einfach ist, und Religion ist eine Sache, welche den Gelehrten und Ungelehrten, den Reichen und den Armen angeht. Wenn die Menschen erkannt haben, daß das Buch Mormon imstande ist, unsere Herzen fröhlich zu stimmen, unsere Seelen emporzuheben, sie werden sich an das Buch wenden, gerade wie ein Lahmer, Blinder oder Kranker den Wunsch haben wird, nach dem Teich Bethesda zu gehen, dessen Wasser durch einen Engel heilende Kraft erhalten hatte.

Der Geist des Buches Mormon, sein wohltätiger Einfluß auf den Sinn der Menschen, gehören zu den besten Beweisen für die Wahrheit des Buches. Dieses wird man noch mehr erkennen, wenn man einsieht, daß das Buch nur einfach geschrieben und die Sprache und Grammatik desselben fehlerhaft ist. Der Geist und Einfluß entspringt nicht den schönen Worten und der schönen Sprache; wenn mit den Werken von Hume, Macaulay, Gibbon, Hallam oder Georg Bancroft verglichen, so würde man es verachten. Auch rühren sie nicht von der Rhetorik, oder dem Stil her; in allen diesen Dingen geben wir zu, daß es fehlerhaft ist, es hat keine oder doch nur wenige von diesen Schönheiten, welche es sehr begehrenswert machen würden. Die Kraft, welche es aber besitzen mag, um zu erfreuen, zu trösten, zu ermutigen, welche Macht es auch besitzt, um Hoffnung aufzubauen, Glaube zu erwecken und Liebe zu fördern, besteht nicht in der Schönheit des Buches, wie Menschen es betrachten würden, sondern ungeachtet ihrer Abwesenheit; darum müssen wir diesen guten Einfluß, den es auf die Menschen hat, dem Geiste Gottes zuschreiben; und deswegen müssen wir zugeben, daß das Buch göttlichen Ursprungs ist.

(2. Vol. New Witness for God, v. B. H. Roberts.)

Uebersetzt von F. R.

Auf dem Wege zum Erfolg.

Ein junger Mann, der seine kindliche Schelmerei mit in das geschäftliche Leben und Treiben nimmt, ist kein Mann. Er betrügt sich selbst und auch seinen Arbeitgeber. „Zuerst Arbeit und dann Vergnügen." Dieser Wahlspruch sollte alle Menschen befriedigen. Es ist das Motto aller derjenigen gewesen, die im Leben erfolgreich waren, sei es in geschäftlichen oder anderen Dingen.

Es ist wirklich traurig, einen jungen Mann in das geschäftliche Leben eintreten zu sehen, der von den Gewohnheiten seiner Jugend nicht lassen kann, und mehr dafür eingenommen ist, als für seine gegenwärtigen neuen Pflichten. Es ist aber oftmals der Fall. Der junge Mann, der für eine Zeitlang selbstständig seinen Lebensunterhalt verdient hat, blickt zu oft auf die Vergnügen vergangener Zeiten zurück. Er vergißt dabei, warum er bis zu dieser Zeit erfolgreich war und kehrt wieder zu dem alten Pfade zurück. Es gibt nur einen Weg, der zur Erkenntnis und zum Erfolg führt. Wer erfolgreich sein will, muß dafür arbeiten, und findet man an gut verrichteter Arbeit nicht mehr Freude, als am Zeitvertreib durch Vergnügungen?

Unlängst sprach ich mit einem Geschäftsmann, der sich um größeren Geschäftsumgang bewarb. Ich sagte zu ihm: „Sie haben schon mehr zu tun, als Sie tun können," mit einem lächelnden Blick antwortete er:

„Darum bin ich auch so fröhlich." Sein Wahlspruch muß sein: „Ich will lieber durch Arbeit vergehen, als durch Müßiggang verrosten." Solche Menschen tun im Geschäft und auch im Familienkreise getreulich ihre Pflichten.

Welcher Erfolg würde unsere Arbeit krönen, und welch' große Bedeutung würde unser kurzes Leben für uns haben, wenn jeder junger Mann diesen Wahlspruch zu seinem Motto haben würde!

Harold C. Kimball.

Einsam?

Einsam? Nein, nicht mehr einsam,
denn Jesus steht treulich mir bei,
und mein Heim erfüllt er mit Frieden;
Sein Nahsein fühl' täglich ich neu.

Freundlos? Nein, nicht mehr freundlos,
der Herr ist mein Freund, treu und mild.
Er ändert nie, ob ich auch wanke,
Er ist stets mit Güte erfüllt.

Müde? Nein, nicht mehr müde,
Er stützt mich mit sicherer Hand.
Welch' köstlicher Schatz ist die Ruhe,
die bei dem Erlöser ich fand.

Traurig? ja, ich bin traurig,
die Sünde der Welt schmerzt mich tief.
Nicht klein ist mir, was dem Erlöser
die Tränen ins Auge einst rief.

Hilflos? Ja, sehr schwach und hilflos,
doch lehn ich mich fest an Ihn.
Sein Arm ist so stark und Er schützt mich,
bewacht mich mit treulichem Sinn.

Wartend? O ja, ich warte
und wache mit ernstem Gemüt.
Mich wundert nur manchmal, warum wohl
der Heiland sein Kommen verzieht.

Glücklich? Ja, o so glücklich
für Worte zu tief und zu fern;
so fest auf dem Felsen gegründet,
voll köstlicher Freude des Herrn. (Aus dem Englischen).

Inhalt:

Seid vollkommen wie euer Vater im Himmel 97
Das Glück 101
Der Name der Kirche 102
Die Macht des Heims 106
Der Geist des Buches Mormon . 107
Auf dem Wege zum Erfolg . . . 111
Einsam? 112

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Thomas E. McKay, Zürich 5, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich.